

75 Jahre Unabhängigkeit und Teilung des indischen Subkontinents im Spiegel der Literatur

Bericht über die Jahrestagung 2022 des Literaturforums Indien e.V.

von Alexandra Goitowski, Cedric Sell und Dunya Wasella

Die Jahrestagung des Literaturforums Indien e.V. fand in diesem Jahr vom 20. bis 22. Mai unter dem Motto „75 Jahre Unabhängigkeit und Teilung des indischen Subkontinents im Spiegel der Literatur“ statt. In einer Reihe von Vorträgen und Workshops wurde intensiv über die nachhaltigen Auswirkungen der Teilung und die Frage, welche Rolle die Literatur bei der Aufarbeitung der Ereignisse spielt, diskutiert.

Besonderer Dank gilt der Evangelischen Akademie Villigst, in deren Räumlichkeiten die Tagung stattfand und deren Mitarbeiter*innen für einen reibungslosen Ablauf der Tagung sorgten.

Mit einem ehrenden Gedenken wurden Prof. Dr. Dieter B. Kapp, Dr. Indu Prakash Pandey, Navina Sundaram und Dr. Margot Gatzlaff gewürdigt. Sie alle waren dem Literaturforum Indien e.V. eng verbunden und haben viele bedeutende Beiträge geleistet.

„Schwarzer Freitag“ – Kommunalismus vs. Säkularismus

Die diesjährige Tagung wurde von Heinz Werner Wessler (Uppsala) mit einem Vortrag zum „Schwarzen Freitag“ eröffnet. Er thematisierte die komplexe Beziehung von Kommunalismus und Säkularismus in der Teilungsliteratur und zeigte die Bedeutung der Teilung für Literatur, Politik und Gesellschaft auf.

Die Signifikanz der Teilungsliteratur illustrierte er anhand verschiedener literarischer Beispiele – Narrative seien das Einzige, was uns bliebe, um zu versuchen Tatsachen zu rekonstruieren, die wir nie in ihrer Ganzheit und nie mit Sicherheit erfassen können.

Die Geschichte Indiens und Pakistans zeige, wie Politiker*innen Kommunalismus und Säkularismus durch Selbstinszenierung als politisches Mittel verwenden, um Bevölkerungsgruppen bewusst zu manipulieren.

Ein besonderer Fokus lag auf Sudhā Aroṛas Buch *Kālā śukravār* (Schwarzer Freitag). Sie berichtet davon, wie das Miterleben von Terror und Gewalt während der Mumbai-Anschläge von 1993 eine Verbindung zu ihren Großeltern schafft, die die Teilung miterlebten. Plötzlich werden die Geschichten nachvollziehbar und Erinnerung findet generationenübergreifend statt.

Dass Gegner und Feinde nicht immer leicht zu definieren sind, wurde bei der abschließenden Debatte deutlich. Es wurden verschiedene Beispiele dafür angeführt, wie sich Politiker*innen aus dem In- und Ausland in Geschichte und Gegenwart positionieren, welche Einflüsse sie dadurch ausüben und welche Konflikte sie forcieren. Zuletzt hinterfragten die Teilnehmer*innen vor diesem Hintergrund das indische Verständnis von Säkularismus und diskutierten moderne nationalistische Bewegungen.

Stimmen der Teilung

Zum Abschluss des ersten Tages stellte Hans Jürgen von Lengerke (Hannover) zwei Dokumentarfilme vor, die die Teilung Indiens behandeln. Während der erste Film *Partition Saga № IV* die Teilung von der politischen Seite beleuchtete, widmete sich der zweite Film *Thus departed our neighbours* anhand von Interviews mit Zeitzeugen dem individuellen Leid und der traumatisierenden Gewalt, die die Teilung mit sich brachten.

Das Trauma der Teilung in der Hindi-Literatur

Der zweite Tag der Tagung begann mit einem Vortrag von Ines Fornell (Göttingen). Sie stellte verschiedene Genres und bedeutende Autor*innen der Hindi-Literatur vor. Im Fokus ihres Vortrags standen Kurzgeschichten, die verschiedene Aspekte und Zeiträume der Teilung betrachten.

In Agyeyas Kurzgeschichte *Śaraṅdātā* (Beschützer), die etwa um die Zeit der Teilung spielt, wird das ambivalente Verhalten vermeintlicher Freunde thematisiert, die den Protagonisten zugleich vor den Teilungsunruhen retten und angesichts gesellschaftlichen Drucks verraten. In Bhisham Sahnis *Amṛtsar ā gayā hai* (Amritsar!) wird die Atmosphäre in einem Zugabteil während der Überquerung der indisch-pakistanischen Grenze zum Ausdruck gebracht. In der Kurzgeschichte *Malbe kā mālik* (Der Herr des Schutthaufens) zeigt Mohan Rakesh die Nachwirkungen der Teilung auf zwischenmenschliche Beziehungen und die Erbarmungslosigkeit einzelner Individuen in einem grausamen System.

Detailliert ging Fornell auf Krishna Sobtis Kurzgeschichte *Merī mā kahā hai?* (Wo ist meine Mutter?) ein, in der der Bluttausch gegen eine andere religiöse Gruppe durch tiefes Mitleid mit einem kleinen Mädchen ins Stocken gerät:

„Wieso empfand er auf einmal so viel Mitleid, so viel Erbarmen? Er wußte es nicht. Das ohnmächtige Mädchen wußte aber auch nicht, daß dieselben Hände, die seinen Bruder getötet und ihm einen Hieb versetzt hatten, nun zärtlich über seinen Kopf strichen.“

Im Plenum wurde die Kritik Alok Bhallas aufgegriffen, der der Autorin vorwirft, unausgewogen die Perspektive ihrer eigenen Religionsgemeinschaft zu vertreten. Wer darf über wen schreiben? Und inwiefern ist es moralisch notwendig, als Autor*in eine Balance zwischen gegensätzlichen Positionen zu schaffen? Einerseits kam der Vorwurf kultureller Aneignung und die Gefahr des Populismus bei einseitigem Schreiben auf, andererseits wurde dem die künstlerische Freiheit gegenübergestellt. Eine Erkenntnis setzte sich allerdings durch: Literatur ist machtlos, Ereignisse wie die Teilung zu verhindern, spielt aber eine wichtige Rolle im Prozess des Erinnerns und Verarbeitens. Sie kann Perspektiven und Stimmen festhalten, die sonst womöglich verloren gingen, diese durch unterschiedliche Ausdrucksformen anderen Menschen nahebringen und für die Zukunft konservieren.

Zwei Seiten einer Grenze – Ein Teilungsnarrativ

Nach einer kurzen Pause erweiterte Christina Oesterheld (Heidelberg) den Blickwinkel der Teilnehmenden mit ihrem Vortrag „Teilung und Neuanfang in Pakistan“ über die Staatsgrenzen des heutigen Indiens hinaus. Der Vortrag ermöglichte dem Publikum, von beiden Seiten der Grenze auf die Teilung des Subkontinents zu blicken. Die vielen unterschiedlichen

Autor*innen, die Oesterheld vorstellte, spiegelten die Ambivalenz der Teilung in ihrer ganzen Vielstimmigkeit. Durch Manto gab sie der Absurdität der Grausamkeit eine Stimme, mit Intizar Hussain berichtete sie von Hoffnung und Ernüchterung und zeigte mit Qurratulain Hyder, wie düstere Vorhersagen spätere Entwicklungen vorwegnahmen. Aus dem Blickwinkel Nasim Hijazis präsentierte sie die Sicht eines glühenden Befürworters der Pakistan-Idee und kontrastierte ihn mit Schriftstellern wie Mustanşar Ĥusain Tarar, der immer wieder die Frage aufwirft, weshalb Pakistan weiterexistiere. Doch dann ist es ausgerechnet er, mit dessen Worten Oesterheld wiedergibt, welche große Bedeutung dieses schwierige Verhältnis zum eigenen Heimatland für die Produktion von Literatur hat:

„Pakistan has given me identity and whatever else I have. Its situations, good or bad, also stimulate creativity in me and I cannot write anywhere else what I do here.“

Oesterheld bettete all diese Zeugnisse der Teilung in den politischen Kontext Pakistans ein und erweckte damit ein Stück weit den Zeitgeist, der das Schaffen dieser Autoren verband, zum Leben. Das zeigte sich auch in der lebhaften Debatte im Anschluss an den Vortrag. Zuletzt, so die Schlussfolgerung im Tagungssaal, handelt es sich um ein einziges Teilungsnarrativ, welches sich - anders als die Menschen - auf beiden Seiten der Grenze bewegen kann, egal wie sehr Regierungen versuchen, die Verbreitung von Literatur einzugrenzen.

Politische Satire von Uday Prakash

Uday Prakashes *Doktor Wakankar* ist eine politische Satire, die sich mit Problemen des modernen Indiens befasst. Der idealistische Arzt Wakankar sieht sich immer wieder mit einem maroden und korrupten System konfrontiert. Seine anfängliche Begeisterung für die hindunationalistische Organisation RSS schlägt in Zynismus und Entzauberung um als der RSS tatsächlich politisch erfolgreich wird und die hehren Ideale der Bewegung sich in Korruption und egoistische Selbstbereicherung verwandeln. Ernüchtert schreibt Wakankar dazu in einem Tagebucheintrag:

„Der Staat ist offensichtlich ein Machtapparat, der mit seinem unveränderlichen Charakter alles durchdringt und jede Gruppierung, jede Partei, Organisation und Ideologie verschlingt, die ihm zu nahe kommt. Ihnen allen stülpt er sein altbekanntes Gesicht über.“

Im Workshop von Divyaraj Amiya (Tübingen/Zürich) wurde in detail über den Roman gesprochen. Neben dem politischen Aufstieg des RSS und dem damit einhergehenden Hindu-Muslim-Konflikt thematisiert der Roman vor allem die Schattenseiten der Modernisierung und das korrupte System Indiens. Bei einer intensiven Lektüre einiger Schlüsselpassagen zeigte Amiya den Workshop-Teilnehmer*innen, wie der Roman auf engstem Raum literarisch die wichtigsten Konfliktfelder des modernen Indiens darstellt.

Wessen Unabhängigkeit?

„In den Augen der Briten hatte Tantya gegen das Gesetz verstoßen. Er hatte ein großes Verbrechen begangen. Aus Tantyas Sicht hatte er aber seine Pflicht erfüllt.“

Mit diesen Worten beschreibt der Marathi-Autor Baba Bhand den Freiheitskampf des Adivasi-Helden Tantya Bhil. Im zweiten Workshop führte Isha Pandit (Köln) die Teilnehmenden durch einen kurzweiligen Input-Vortrag in das Leben Tantyas sowie die ihn umgebenden Mythen ein.

Danach stellte sie einen kurzen, von ihr selbst übersetzten Textausschnitt aus Baba Bhand's *Tantya Bhil* zur Verfügung, anhand dessen die Teilnehmenden einen Einblick in die Erzählungen bekommen konnten. Der Textausschnitt stellte zwei Szenen dar, in denen Tantya britische Beamte verspottet.

Der kurze Textausschnitt wurde zum Ausgangspunkt einer lebhaften Diskussion, die Pandit mit vielfältigen Fragen moderierte. Dabei wurde über die Rolle der Erzählung für den gesamten indischen Subkontinent ebenso wie über die Frage, wessen Narrativ sie eigentlich wiedergibt, gesprochen. Letztendlich kann man in der Figur des Tantya eher ein universelles Gefühl sozialer Gerechtigkeit als ein spezifisches Narrativ finden. Vergleiche zu Robin Hood, Till Eulenspiegel oder David und Goliath ließen sich nicht zu Unrecht ziehen.

Das Schweigen im Kontext der Teilung

Der von Reinhold Schein (Adenau) geleitete Workshop befasste sich mit Passagen aus Urvashi Butalias Buch *Geteiltes Schweigen*. Darin trägt die Autorin Erinnerungen und Erzählungen verschiedener Menschen zusammen, die von ihren Erfahrungen zur Zeit der Partition berichten und über Auswirkungen, die über Generationen hinweg andauern und noch heute spürbar sind. Der Fokus soll vor allem auf das gelenkt werden, was nicht sichtbar oder hörbar ist – das Schweigen der Menschen, das oft seine ganz eigenen Geschichten erzählt.

Eine dieser Geschichten erzählt von Bir Bahadur, einem Sikh, der sich von Indien auf die Reise nach Pakistan begibt, um in seinem Heimatdorf um Vergebung zu bitten. Während der Teilungsunruhen war die Familie aus Angst, dass die muslimischen Freunde sie verraten würden, geflohen. Religiöse Zugehörigkeit wog plötzlich mehr als persönliche Beziehungen. Als sie dennoch angegriffen wurden, tötete sein Vater vor Bir Bahadurs Augen dessen Schwester Maan Kaur, um sie vor der Entehrung durch gewalttätige Horden zu schützen. Butalia schreibt über das Schweigen im Dorf:

„Maan Kaur's Abwesenheit lag praktisch bei jeder Begegnung, die wir hatten, in der Luft, und doch erwähnte sie, von ganz vereinzelt Fragen abgesehen, niemand ausdrücklich.“

Bir Bahadur bittet um Vergebung dafür, dass sein Vater den muslimischen Freunden misstraute. Die Entscheidung, seine Schwester zu töten, stellt er jedoch nicht infrage.

„Bir Bahadur [...] hat sie immer als heroisch geschildert, als Märtyrerin der Sache der Religion, als einen Menschen, der den Tod bereitwillig annahm.“

In einem weiteren Beispiel thematisierte Butalia die Gründe für den Massensuizid von Sikh-Frauen. Wie im ersten Beispiel stellen Vergebung und Ehre zentrale Elemente dar. In den vielschichtigen Diskussionen des Workshops wird deutlich, wie unvorstellbar die emotionale Last ist und wie komplex die Gründe für die Entscheidungen und Verarbeitungsstrategien sind.

Literatur und Tanz

Nach ausführlichen und vielseitigen Diskussionen wurden die Teilnehmer*innen zum Abschluss des zweiten Tages von Swarali Paranjape und Carolin Dassel mit einer Kathak-Aufführung belohnt. Diese klassische Tanzform hat ihren Ursprung bei Geschichtenerzählern, die Lieder, Tanz und Theater miteinander kombinierten. Die Aufführungen fanden in Tempeln zu Ehren der Gottheiten statt, später auch in Adelspalästen, wo der Kathak nun als

anspruchsvolle Form der Unterhaltung galt. Die Aufführung begeisterte nicht nur die Teilnehmer*innen der Indien-Tagung, sondern wurde auch von Gästen anderer Tagungen und Seminare besucht.

Die vergessene Teilung

Dass die Teilung Indiens sich nicht nur zwischen Nordindien und Pakistan abspielte, zeigte Sven Wortmann (Köln) in seinem Vortrag zur „Tamil-Literatur im Spannungsfeld von indischer und tamilischer Identität“. Während sich ein Großteil der tamilischen Literatur kaum mit dem Thema der Teilung auseinandersetzt, präsentierte Wortmann mit Ashokamitrans Roman *Der 18. Breitengrad* ein Werk, das nicht nur die Teilung behandelt, sondern sich auf ein Ereignis in Südindien fokussiert: Den Beitritt Hyderabad in die Indische Union.

Die erste Hälfte seines Vortrags widmete Wortmann dem historischen und sozio-kulturellen Kontext des Romans. Ausgehend von der Tamil-Renaissance beschrieb Wortmann die Entwicklung der tamilischen Identität und die damit einhergehende Kritik am post-kolonialen Indien. Durch den Vergleich zweier Gedichte von Subramania Bharati und Bharatidasan konnte das Publikum den Wandel von einer auf Indien ausgerichteten Identität zu einer tamilischen nachempfinden.

Mit diesem Hintergrund bewegte sich der Vortrag in seiner zweiten Hälfte ins Hyderabad der Jahre 1947 und 1948, wo sich die Nizam-Dynastie nicht der Indischen Union anschließen wollte. Das wird zum Auslöser einer Welle von Binnenmigration: Während viele Muslim*innen versuchten das Fürstentum zu erreichen, begaben sich viele Hindus auf die Flucht in indische Bundesstaaten. Diesen historischen Kontext greift der Roman auf und setzt sich aus der juvenilen Perspektive des heranwachsenden Erzählers mit ihnen auseinander. Anhand von Zitaten der englischen Übersetzung des Werks führte Wortmann seine Zuhörer*innen durch den Roman und vermittelte dem Publikum den Eindruck, das Buch selbst gelesen zu haben.

Am Ende gelingt es dem Roman, die ganze Machtlosigkeit des Individuums angesichts der Teilungsgewalt zu demonstrieren, indem er es gerade nicht zum Gewaltakt kommen lässt. Nachdem ein junges Mädchen sich vor dem Ich-Erzähler auszieht, um ihn ihrer Familie gegenüber gnädig zu stimmen, flieht dieser und fällt ein vernichtendes Urteil:

„But this girl – and his first glimpse of a naked female body – had devastated him. She had abased herself and, by her act, had reduced him to nothing.“

Erinnern und Vergessen

Im letzten Vortrag der Tagung „Die Teilung Indiens von 1947 in Literatur und Erinnerungskultur“ beschäftigte sich Hans Harder (Heidelberg) mit der Rolle der Literatur bei der Aufarbeitung der Ereignisse. Der Vortrag bildete den Abschluss und konnte noch einmal den Kern der Tagung aufgreifen und abschließend zusammenfassen.

Unter *Erinnerungskultur* versteht man allgemein den Umgang eines Individuums oder einer Gesellschaft mit ihrer Vergangenheit und Geschichte. Oft handelt es sich um ein in einen nationalen Diskurs eingebettetes kollektiv begleitetes Erinnern. Erinnern gehe auch immer mit Vergessen einher, so Harder – und beinhalte daher immer einen Kompromiss.

Während nach manchen Ereignissen fast unmittelbar eine Erinnerungskultur einsetzt, dauerte es nach der Teilung Jahrzehnte, bis ein Prozess der Bewältigung und Reflexion begann. Aufgrund der hochkomplexen Ereignisse während der Teilung kann keine klare Grenze zwischen Tätern und Opfern gezogen werden – dies sei aber laut Harder unabdingbar für eine Erinnerungskultur. Hier setzt die überragende Rolle der literarischen Fiktion ein: Während der offiziellen Diskurs über die Teilung lange ausblieb, konnte die Literatur fast unmittelbar auf die Ereignisse der Teilung eingehen. Durch partielle Dekontextualisierung und Abstraktion traumatischer Ereignisse ist es der Literatur möglich, das Unsagbare zu sagen und so durch Identifikation beim Leser Empathie zu erzeugen und komplexe Reflexionsprozesse in Gang zu setzen. Die *Partition Literature* kann aufgrund ihrer entpersonalisierten Fiktionalität eine Repräsentation des kollektiven Teilungs-Traumas anbieten, die im öffentlichen Diskurs lange vermieden wurde.

Mit dem Vortrag von Hans Harder endete am Sonntagmittag die diesjährige Tagung. Die Vorträge und Diskussionen der Tagung zeigten, welche nachhaltigen Auswirkungen die Ereignisse der Unabhängigkeit und Teilung Indiens bis in die Gegenwart haben. Die zentrale Rolle der Literatur bei der Aufarbeitung und Bewältigung dieser Ereignisse wurde eingehend aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet. Mit einem letzten gemeinsamen Mittagessen fand die Tagung bei strahlendem Sonnenschein ein würdiges Ende.

© 2022 Literaturforum Indien e.V.

Zu den Autor(inn)en:

Alexandra Goitowski studiert seit 2020 im Bachelor Sozial- und Kulturanthropologie im Hauptfach und Philosophie im Nebenfach an der Eberhard Karls Universität Tübingen.



Cedric Sell studiert seit 2019 im Bachelor Weltliteratur an der Georg-August-Universität Göttingen.



Dunya Wasella studiert derzeit im Bachelor Politikwissenschaft und Südasiastudien an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg.

